

Widerstand der Katholiken in Südvietnam

In den letzten Monaten haben sich in Südvietnam Entwicklungen angebahnt, deren Folgen noch nicht abzusehen sind. Besonders die religiösen Gruppen, Buddhisten und Katholiken, sind in diesen Prozeß verwickelt, wobei erstmals Kooperation zwischen diesen traditionell politisch gänzlich unterschiedlich ausgerichteten Gruppen zu verspüren ist. Waren bisher die Buddhisten tonangebend und federführend bei politischen Aktionen, so ging die Bewegung diesmal eindeutig von den allgemein als regime-treu angesehenen Katholiken aus.

Seit Anfang September kam es zu einer ständigen Eskalation der Kritik am Regime von Präsident *Nguyen Van Thieu*. Ausgangspunkt dafür war die überhandnehmende und Teile der Wirtschaft lähmende Korruption in allen Bereichen der Verwaltung. Sprecher und Initiator dieser Gruppe ist der katholische Priester *Tran Huu Thanh*, der mittlerweile weit über den Kreis der Katholiken hinaus Anhänger für seine „Volksbewegung des Kampfes für die Beseitigung der Korruption, für nationale Rettung und Wiederherstellung des Friedens“ gefunden hat. Höhepunkt seiner bisherigen Aktivität war sein „mit größter Detailkenntnis propagierter Vorwurf“ (vgl. SZ, 27. 10. 74) der Korruption innerhalb der Familie Thieus. Damit ging er über die mehr allgemeine Verurteilung von Korruption und Mißwirtschaft weit hinaus, die im September vorigen Jahres erstmals mit großer Deutlichkeit von den katholischen Bischöfen des Landes ausgesprochen worden war. Sicherlich stellt das damals allgemein Überraschung auslösende Dokument einen wichtigen Vorläufer der heutigen Aktivitäten dar. Weitere Etappen dürften der Hirtenbrief zur Versöhnung vom Januar dieses Jahres und der Appell von 301 katholischen Priestern zu einschneidenden Maßnahmen gegen die Korruption und für eine echte demokratische Alternative gewesen sein, wobei die zuletzt genannte Aktion erst durch das Fehlen jeglicher Antwort der Regierung auf die Forderungen der Bischöfe und jeglicher Reformen ausgelöst wurde (vgl. HK, August 1974, 436).

Radikalisierung unvermeidlich?

Schon diese Abfolge von Verlautbarungen und Aktionen macht eine ständige Verhärtung der Positionen deutlich. Die spürbare Wirkung der hauptsächlich von *Tran Huu Thanh* geführten Demonstrationen und gezielten Beschuldigungen beruht nicht zuletzt auf der für Südvietnam völlig neuen Erfahrung, daß der Präsident und die Polizei zunächst kaum eingegriffen haben. Mittlerweile scheint

zwar der Punkt gekommen zu sein, da Thieu diese Zurückhaltung nicht mehr üben kann, wenn er nicht Gesichtsverlust und Sturz riskieren will. Doch sein bisheriges Verhalten hat auf der einen Seite der Bewegung der Kritik großen Zulauf beschert, andererseits aber die Initiatoren verwirrt und manches Konzept durcheinandergebracht. Wohl in Erinnerung an die Vorgänge vor nunmehr elf Jahren, als im Gefolge heftiger Auseinandersetzungen Präsident Diem gestürzt wurde, versucht Thieu alles, um eine Wiederholung zu vermeiden, keine „Märtyrer“ zu schaffen, die eine größere Attacke gegen die Regierung auslösen könnten, und durch einzelne Maßnahmen, wie die unehrenhafte Absetzung von Militärs sowie Umbildungen im Kabinett, Zeichen der Reform zu setzen.

Doch ist inzwischen die Palette der das Regime herausfordernden Gruppen bunter geworden. Der Seelsorger der christlichen Arbeiterjugend, *Phan Khac Tu*, hat beispielsweise ein Komitee zur Verteidigung der Rechte der Arbeiter gegründet (vgl. Le Monde, 1. 10. 74), das von der Regierung die Wiederherstellung der demokratischen Freiheiten, wie das Versammlungsrecht und das Recht des freien Wechsels des Wohn- und Arbeitsortes, fordert. Schließlich entstand gerade aus Regierungsmaßnahmen gegen einzelne katholische Zeitungen und insgesamt aus der mit großer Strenge durchgeführten Pressezensur eine weitere Strömung, die sich den Kampf für die Pressefreiheit zum Ziel gesetzt hat. Hierbei wurde zum ersten Male eine Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Buddhisten sichtbar, die sich seither auf verschiedenen Ebenen fortsetzt.

Kann sich die „Dritte Kraft“ entwickeln?

Diese unerwartete „Koalition“ zwischen den beiden religiösen Gruppen könnte in Zukunft, wenn es sich dabei nicht nur um ein Strohfeuer handelt, durchaus eine ernstzunehmende Basis für die so oft beschworene, bis heute aber kaum spürbare „Dritte Kraft“ werden, deren Verwirklichung *Henry Kissinger* 1973 bei dem Pariser Vietnam-Abkommen zu einem Bestandteil des Vertrages machte. Demnach sollte im Nachkriegsvietnam neben den um Thieu gruppierten politischen Kräften und den in der Nationalen Befreiungsfront vereinten Kommunisten diese „Dritte Kraft“ eine gleichwertige Stellung einnehmen und das Geschehen im Lande mit beeinflussen können. Doch bisher blieb diese als Ausgleich gedachte Gruppierung bedeutungs- und kraftlos. Vergeblich wartete man bisher auf Initiativen von dieser um den ehemaligen General

Duong Van Minh und die militanten Buddhisten der An-Quang-Pagode vermuteten Richtung. „Big Minh“ fehlte die Organisation, und die Buddhisten waren entzweit und demoralisiert, weil es ihnen 1971 nicht gelungen war, die Wiederwahl Thieu zu verhindern. Wenn sich nun plötzlich die Situation geändert hat und die Buddhisten wieder aktiv in das politische Geschehen eingreifen, so ist dies neben außenpolitischen Entwicklungen und innenpolitischem Stimmungsumschwung wohl vorrangig dem unerwarteten „Vorbild“ auf Seiten der Katholiken zu verdanken. Eine Schwäche der „Dritten Kraft“ bleibt, daß ihre Anhänger sowohl in Saigon als auch in dem vom Vietcong kontrollierten Gebiet Südvietnams und schließlich zu einem nicht unerheblichen Teil im Exil, besonders in Frankreich, verstreut leben. Dies erschwert den Kontakt ebenso wie die Ausarbeitung konkreter Programme. Während die Regierung Thieu alle Sympathisanten dieser Richtung schlichtweg als „Kommunisten“ abtut, finden sich in ihren Reihen Katholiken und Buddhisten, Gewerkschaftler und bürgerliche Liberale. Sie alle warten auf eine angemessene Vertretung in dem in den Pariser Abkommen vorgesehenen Nationalen Versöhnungsrat (vgl. Far Eastern Economic Review, 18. 10. 74).

Mit einem knappen Mehrheitsbeschluß gaben die buddhistischen Mönche der An-Quang-Pagode Anfang September ihre Zustimmung zur Gründung einer sogenannten „Kraft der Nationalen Versöhnung“, die wegen der nach dem Parteiengesetz zu erwartenden Verfolgung bewußt nicht als Partei ausgegeben wurde. Nach der Rückkehr einiger in politischen Dingen gemäßiger buddhistischer Führer der Pagode nach Südvietnam, unter ihnen *Thich Thien Minh* und *Huyen Quang*, kam es allerdings in der buddhistischen Spitze zu heftigen Auseinandersetzungen. Diese gemäßigten Mönche erhoben Einspruch gegen den Beschluß zur Gründung der „Kraft der Nationalen Versöhnung“, der in ihrer Abwesenheit gefällt und überhaupt nur durch diese unvollständige Besetzung möglich war. Sie wandten sich besonders gegen die Zusammenarbeit mit Katholiken (vgl. Far Eastern Economic Review, 4. 10. 74). Auch innerhalb katholischer Kreise wird diese Koalition mit Skepsis betrachtet, nachdem bekannt ist, daß eine Reihe führender Katholiken sich dieser Organisation angeschlossen hat. Andererseits besteht durch die gemeinsame Kontaktaufnahme mit General Minh auch die Möglichkeit, daß das gesamte Vorhaben realpolitischer und somit für Thieu gefährlicher wird.

Die gegenseitigen Vorbehalte bei Katholiken und Buddhisten beruhen weitgehend auf Erfahrungen früherer Jahre. Noch können viele Buddhisten nicht glauben, daß der Kurswechsel der Katholiken ernst gemeint sein soll. Noch herrscht bei vielen Katholiken die Furcht vor, die Buddhisten könnten sich im Endeffekt als Wegbereiter kommunistischer Gruppen entpuppen. Die jeweils vorherrschende Zielsetzung scheint den Skeptikern augenblicklich noch recht zu geben. So wollen die Katholiken in der Mehrzahl wohl immer noch durch eine gezielte Anti-

korruptionskampagne die Gefahr einer Koalition und späteren Alleinherrschaft der Kommunisten bannen. Die Buddhisten dagegen glauben, die Korruption sei eine Begleiterscheinung des Krieges und deshalb müsse zuerst der Frieden hergestellt und garantiert werden.

Motive der Katholiken

Natürlich ist es falsch oder wenigstens verfrüht, schon von einer Bewegung der Katholiken zu sprechen, denn eine einheitliche Haltung ist bei ihnen trotz gemeinsamer Erfahrung von Korruption und „schmutziger Politik“ noch nicht zu erwarten. Die sich jetzt zu Wort melden, sind aber auch keine Minderheit mehr. Die fast nur von Katholiken getragenen Demonstrationen haben von Saigon auf Hué und viele andere Städte übergegriffen. Mit Priestern und Ordensschwestern an der Spitze, bilden sich selbst in kleineren Städten Protestzüge. In Hué allein versammelten sich Mitte September mehr als 5000 Katholiken vor der Kathedrale, um neben gemeinsamem Gebet Aufklärungsarbeit über die gegenwärtigen Verfehlungen und Mängel der Regierung zu leisten. Bei der bisher größten Demonstration seit zehn Jahren schlossen sich am 10. Oktober in Saigon Tausende von Nicht-Katholiken an. Am 20. Oktober kam es bei Demonstrationen, die von buddhistischen und katholischen Splittergruppen organisiert waren, zur ersten gewaltsamen Auseinandersetzung. Daß die Katholiken mit zwei Millionen Gläubigen unter 19 Millionen Südvietnamesen zwar nicht mehr wie unter Diem Privilegien genießen, aber doch eine unübersehbare Kraft darstellen, daß sie durch ihre zahlreichen Verbindungen ins Ausland auch heute nach dem Waffenstillstand noch vermögend sind, sind Fakten, die einiges an der jüngsten Entwicklung zu erklären vermögen. Solange der Krieg im Lande tobte, übten die Katholiken in ihrer Mehrheit politische Abstinenz. Nun, da offiziell von Frieden die Rede ist, bemühen sie sich, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten und einen überzeugenden Beitrag für die Neuordnung zu leisten. Statt dessen aber müssen sie Tag für Tag erleben, daß der Regierung dafür jedes Konzept fehlt, daß sie wie bisher weiterregiert, daß der „Waffenstillstands-Krieg“ unerbittlich weitergeht, daß viele der in den Pariser Vietnam-Verträgen anvisierten Maßnahmen nicht verwirklicht werden. Hinzu kommt die natürliche Frustration einer kriegsmüden Nation, eine auch ohne Korruption schon inflationäre und abhängige, die täglichen Bedürfnisse in keiner Weise befriedigende Wirtschaft. Über allem steht zudem die Erkenntnis, daß in absehbarer Zeit die militärische und finanzielle Hilfe der Amerikaner auslaufen wird.

Die Katholiken waren bisher gewohnt, mit Stolz auf erstaunliche statistische Daten zu verweisen, wonach z. B. allein in den letzten zehn Jahren trotz des Krieges die Zahl der Katholiken um mehr als 600 000 zugenommen hat. Auch der Anstieg der Theologiestudenten von 502

auf 921, der Ordensleute von 4243 auf 8391 wird dabei hervorgehoben (NCNS, 18. 7. 74). Diese Zahlen verschweigen aber die Hintergründe dieser sprunghaften Entwicklung. Ein vietnamesischer Bischof machte gegenüber dem italienischen Pater *Piero Gheddo* kein Hehl aus den wahren Motiven, als er erklärte, Vietnam habe „mehr Berufungen durch den Krieg als durch den Glauben“ zu verzeichnen. Damit spielte er auf die Tatsache an, daß Theologiestudium und Priesterberuf automatische Freistellung vom Wehrdienst bedeuten. Gheddo weist aber auch darauf hin, daß von seiten der katholischen Bischöfe bereits vor längerer Zeit der Vorschlag gemacht wurde, dieses Privileg aufzuheben. Doch scheiterte die Reform am Widerstand der Buddhisten, die für ihre Mönche die gleichen Rechte in Anspruch nehmen (vgl. Bericht von *Piero Gheddo* über „Kirche und Regierung in Südvietnam“, in: *idoc*, Oktober 1974).

Der erwähnte Bericht von Gheddo kam Ende Dezember vorigen Jahres nach einem einmonatigen Aufenthalt in Südvietnam zustande. Er war gedacht als private Information für das vatikanische Staatssekretariat und wurde durch Indiskretion zuerst in einer italienischen Zeitschrift veröffentlicht. Im August wurde der Report von Gheddo auch in Südvietnamesisch verbreitet. Es ist nicht auszuschließen, daß die darin enthaltenen kritischen Äußerungen zum Erscheinungsbild und zur „Politik“ der katholischen Kirche in diesem Lande ebenso wie die verschiedenen konkreten Vorschläge für eine Überprüfung des katholischen Standpunktes einen Anstoß für die jetzt zu verzeichnende Wende gegeben haben. Kritik an der Kirche Südvietnams hat es schon viel gegeben. Doch in diesem Fall ging es nicht nur um eine selbstgefällige, spitzfindige Diagnose, sondern um eine wohldosierte und gutgemeinte Therapie.

Als auffallendste Merkmale werden in dem Bericht die katastrophale wirtschaftliche Lage und die zusätzliche Belastung der Regierung in Saigon durch die rund 700 000 aus Vietcong-Gebiet geflohenen Menschen herausgestellt. Angesichts dieser Situation erschien es ihm geradezu bedrückend, daß sich bei den Kirchen fast alles nur ums Geld dreht, daß sie die Gelegenheit nutzen und möglichst viel billiges Land aufkaufen, daß sich in der Wirtschaftskrise die Kirche als einzige Institution finanziell und materiell noch ausbreitet, daß inmitten von Not und primitiven Hütten weiter an großen Bauprojekten (Kirchen, Bischofshäusern, Spitälern) gearbeitet wird. Dabei als Entschuldigung lediglich auf die Tradition und die Bedeutung solcher Monumente zur Stärkung religiöser Identität und kirchlicher Stabilität zu verweisen erscheint allerdings als zu wenig überzeugend angesichts der augenblicklichen Lage. Müßte es dann nicht gerade die Aufgabe der Kirche sein, hier zum Umdenken anzuleiten und neue Wege zu weisen?

Der sich ständig ausweitenden sozialen Aktivität der Kirche in Waisen- und Altenheimen, Hospitälern und Schulen

steht das Faktum gegenüber, daß bis heute noch keine vollständige Übersetzung von Konzilstexten vorliegt, daß die Kirche sich weder auf einen Dialog mit den Buddhisten noch mit den Kommunisten vorbereitet hat. Der bewundernswerte Glaube und die tiefe Frömmigkeit, die Pater Gheddo überall antraf, existiert allzuoft völlig getrennt von den politischen und sozialen Realitäten. Lediglich in den Städten und unter der Jugend sind Ansätze für einen Neuanfang festzustellen. Der Bericht verweist auch darauf, daß es bis vor wenigen Jahren in Südvietnam als suspekt galt, vom Frieden überhaupt zu reden, selbst in den katholischen Publikationen wurden päpstliche Verlautbarungen teilweise „zensiert“.

Am meisten beklagt werden müssen der Mangel an theologischer Reflexion, an eigenständiger Aufarbeitung theologischer Fragestellungen, die Erschwernis wirklicher Diskussionen innerhalb der Kirche und die fehlende Einbeziehung der Laien. Als wichtigste Forderungen nennt Gheddo deshalb eine fundiertere und auf die Bedürfnisse der Gläubigen ausgerichtete Ausbildung der Priester und eine Überprüfung der politischen Verwicklungen der Kirche. Er erwartet, da eine militärische Lösung ausscheidet, eine Zusammenarbeit mit Kommunisten und Buddhisten. Schließlich meint er, das Land brauche zumindest einen „prophetischen“ Bischof (wie z. B. in Korea), der neue Maßstäbe setzt und das Prinzip der Duldung von Privilegien und der Unterordnung durchbricht.

Diese Analyse enthält noch viele Elemente, die prägend für die katholische Kirche Südvietnams gewesen sind. Wenn sich nun Änderungen auf verschiedenen Gebieten abzeichnen, so bedeutet das zwar noch keineswegs eine durchgreifende Kirchenreform, ist jedoch bedeutsam angesichts der bisher so verhärteten und eingefahrenen Situation.

Es war also nicht kommunistische Verlockung, sondern die Unzufriedenheit mit einem Präsidenten, der keine glaubwürdige Alternative zum kommunistischen Norden bieten kann, und Kritik an den Zuständen in der Kirche selbst, die zum Meinungsumschwung geführt haben. Die von der FAZ (2. 11. 74) angedeutete Überraschung, daß die, die jetzt Thieus Rücktritt fordern, alte Freunde und einstige Anhänger von ihm seien („Das katholische Vietnam ist gegen den katholischen Präsidenten“), ist sicherlich verständlich, wenn man sich nur das frühere enge Verhältnis zwischen der katholischen Hierarchie und der streng antikommunistischen Linie Thieus vor Augen hält. Aber der Bruch wurde schon 1971 eingeleitet, als Thieu ohne Gegenkandidaten seine Wahl durchsetzte. Auch der vom Vatikan eingeleitete Kontakt mit Nordvietnam blieb vermutlich nicht ohne Wirkung. Thieu mußte bereits nach seinem Empfang durch Papst *Paul VI.* und die dabei geäußerte päpstliche Besorgnis über die politischen Gefangenen in Südvietnam und endgültig nach dem Papst-Besuch von Frau *Nguyen Thi Binh*, die die außenpolitischen Interessen des Vietcong wahrnimmt, erkennen, daß sich im katholischen

Raum Änderungen anbahnen, die er innenpolitisch zu berücksichtigen hat. Von einer radikalen Haltung der Mehrheit der Katholiken und ihres Klerus kann indessen nicht die Rede sein. Der Präsident trug jedoch zu der Eskalation auch noch in Form einer Ungeschicklichkeit bei, als er im Fernsehen einen katholischen Priester auftreten ließ, der zwar im Juni das Manifest der 301 Priester unterschrieben hatte, sich nun aber dagegen wandte, daß die Kampagne zum Sturz des Präsidenten benutzt wird. Nach dieser Sendung, die eindeutig auf Zwistigkeiten innerhalb der Kirche ausgerichtet war, protestierten nicht nur die angegriffenen katholischen Gruppen. Nach monatelangem Schweigen stellte sich auch Erzbischof *Nguyen Van Binh* von Saigon eindeutig hinter die Ziele der Bewegung für soziale Gerechtigkeit. Dies dürfte für Thieu das bisher ernsteste Warnsignal gewesen sein. Seitdem arbeitet er mit dem Argument „Niemand kann uns ersetzen“.

In seinem Kampf gegen das Ausufern der Kritik von sei-

ten der Katholiken benutzt der Präsident drei Stoßrichtungen. Einmal wirft er den oppositionellen Kräften vor, sie seien kommunistisch inspiriert, dann aber fehlt auch nicht die Unterstellung, sie würden von den ehemaligen „Kolonialisten“, d. h. von Sympathisanten in Frankreich, oder aber von den neuen „Kolonialisten“, womit die Vereinigten Staaten gemeint sind, finanziert. Diesen Bemühungen des Präsidenten, die Antikorruptionsbewegung zu diffamieren, war bisher wenig Erfolg beschieden, wohl nicht zuletzt deshalb, weil die Folgen der Mißwirtschaft jeder einzelne Vietnamese tagtäglich zu spüren bekommt. Und daß Thieu nicht zu ersetzen sei, wird immer fragwürdiger angesichts der Tatsache, daß sich im Gefolge der Aktionen von Pater Tran Huu Thanh inzwischen viele katholische Abgeordnete mit *Nguyen Tran*, einem ehemaligen Provinzgouverneur, im Hintergrund (vgl. NZZ 21. 11. 74) ebenfalls haben mobilisieren lassen und ernsthaft Alternativen vorbereiten.

Norbert Sommer

Ökumenische Perspektiven

Zehn Jahre Ökumenismusdekret

Eine Zwischenbilanz der ökumenischen Bemühungen 1964–1974

Am 21. November 1964 wurde vom Zweiten Vatikanischen Konzil das Ökumenismusdekret („Unitatis Redintegratio“) verabschiedet. Genau zehn Jahre später wurde in Rom vom 19. bis 22. November 1974 ein Kolloquium über „Zehn Jahre Ökumenismusdekret“ abgehalten. Das Kolloquium war vom Institut für ökumenische Forschung in Straßburg vorgeschlagen und geplant worden. Es wurde in enger Zusammenarbeit mit der Päpstlichen Universität Sant' Anselmo in deren Gebäude durchgeführt. Die hier folgenden Ausführungen von Prof. Günther Gassmann (Institut für Ökumenismusforschung) beruhen auf den Erfahrungen des Kolloquiums in Rom und damit zusammenhängenden Erwägungen.

Erklärtes Ziel der Zusammenkunft in Rom, an der über 60 führende Ökumeniker aus verschiedenen Konfessionen und Ländern teilnahmen, war es, eine Zwischenbilanz der ökumenischen Entwicklungen zwischen 1964 und 1974 vorzunehmen und den weiteren Weg hin zur wachsenden Gemeinschaft zwischen den getrennten Kirchen zu bedenken. Entsprechend befaßten sich die Referate mit einer Beurteilung der mit dem Ökumenismusdekret eröffneten

neuen ökumenischen Initiativen und deren Verwirklichung im zurückliegenden Jahrzehnt (*Vilmos Vajta*, Straßburg; *Nikos Nissiotis*, Athen, und *Alan C. Clark*, Norwich), sie behandelten weiterhin einige der noch offenen Probleme im Blick auf die zukünftige Einheit der Kirche (*Yves M.-J. Congar*, Paris, *George A. Lindbeck*, New Haven, und *Arthur M. Allchin*, Canterbury) und gingen schließlich auf mögliche zukünftige Schritte im Ringen um größere Gemeinschaft der Kirchen ein (*Emmanuel Lanne*, Chevetogne, und *Lukas Vischer*, Genf). Auf der Grundlage der Referate, Plenardiskussionen und Gespräche in den Arbeitsgruppen wurden von einem Redaktionsausschuß „Beobachtungen und Erwägungen“ erarbeitet und vom Plenum diskutiert. Die revidierte Fassung wird mit der Autorität des Redaktionsausschusses veröffentlicht werden.

Jeder Rückblick auf die vergangenen zehn „ökumenischen Jahre“ wird zunächst die ungewöhnlichen Fortschritte dankbar anerkennen müssen. So wurde beim Kolloquium in Rom wiederholt unterstrichen, daß viele der Erwartungen zur Zeit des Zweiten Vatikanums übertroffen wurden und manche Entwicklung über die im Ökumenismus-